

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Dr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 102.

Dienstag, 6. Mai 1913, abends.

66. Jahrg.

Das kleine Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Einzelhefter Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Post 1 Mark 75 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. und Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Tagesblattes bis zum 1. März d. J. ohne Gebühr. Preis für die Zeilenbreite 45 mm breite Schriftgröße 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Betreffender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruckerei und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Verlagsadresse: Goethestraße 29. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Riesa.

Donnerstag, den 8. Mai 1913, vorm. 10 Uhr

sollen in Riesa versteigert werden:

- a. im Auktionslokale: 1 Fuhrrod,
- b. Poppitzer Straße Nr. 22: 1 Granit-Grabdenkmal mit Einfassung.

Riesa, den 6. Mai 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Eingegangen sind folgende Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen, die in der Ratkammer eingesehen werden können:

Gesetz, betreffend die vorläufige Regelung des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1913. Vom 17. März 1913. Gesetz, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1912. Vom 17. März 1913. Gesetz, betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1912. Vom 17. März 1913. Gesetz, betreffend die vorläufige Regelung des Haushalts der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1913. Vom 17. März 1913. Bekanntmachung, betreffend die Bildung von Weinbaubezirken. Vom 12. März 1913. Bekanntmachung, betreffend den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Ausstellung „Hiro und Geschäftshaus“ in München 1913. Vom 15. März 1913. Bekanntmachung, betreffend die internationale Meterkonvention vom 20. Mai 1875 (vergl. zuletzt Reichsgesetz vom 20. März 1891 Nr. 7). Vom 28. Februar 1913. Bekanntmachung, betreffend den Beitritt des Königreichs der Niederlande für die Kolonie Curaçao zur revidierten Berner internationalen Urheberrechtsvereinbarung vom 13. November 1908. Vom 22. März 1913. Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Italien über Arbeiterversicherung. Vom 31. Juli 1912. Bekanntmachung, betreffend die Ratifikation des am 31. Juli 1912 unterzeichneten Abkommens zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Italien über Arbeiterversicherung sowie die beim Austausch der Ratifikationsurkunden abgegebenen Erklärungen. Vom 26. März 1913. Bekanntmachung, betreffend Abänderung und Ergänzung der Eichord-

nung. Vom 6. März 1913. Bekanntmachung, betreffend eine neue Ausgabe der dem Internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigefügten Liste. Vom 25. März 1913. Bekanntmachung, betreffend Ausführung des § 385 des Versicherungsgesetzes für Angestellte. Vom 28. März 1913. Pariser Verbandsübereinkunft vom 20. März 1883 zum Schutze des gewerblichen Eigentums, revidiert in Brüssel am 14. Dezember 1900 und in Washington am 2. Juni 1911. Vom 2. Juni 1911. Gesetz zur Ausführung der revidierten Pariser Übereinkunft vom 2. Juni 1911 zum Schutze des gewerblichen Eigentums. Vom 31. März 1913. Bekanntmachung, betreffend den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Straßburg i. Elß. 1913. Vom 4. April 1913. Bekanntmachung, betreffend die Weltentmachung des in Artikel 4 der revidierten Pariser Übereinkunft vom 2. Juni 1911 zum Schutze des gewerblichen Eigentums vorgesehenen Prioritätsrechts. Vom 8. April 1913. Bekanntmachung über den Beitritt Spaniens zu einem der auf der Zweiten Haager Friedenskonferenz abgeschlossenen Abkommen. Vom 10. April 1913. Bekanntmachung, betreffend die Ratifikation des am 11. Oktober 1909 in Paris unterzeichneten Internationalen Abkommens über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen durch Montenegro und Griechenland sowie die dadurch erforderlich gewordenen Änderungen der zur Regelung des internationalen Verkehrs mit Kraftfahrzeugen vom Bundesrat getroffenen Bestimmungen. Vom 11. April 1913.

Der Rat der Stadt Riesa, am 5. Mai 1913. G.H.M.

Freibank Riesa.

Morgen Mittwoch, den 7. Mai ds. Js., von vorm. 1/9 Uhr an, gelangt gefochtes Rindfleisch zum Preise von 35 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 6. Mai 1913.

Die Direktion des Rädt. Schlachthofes.

Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, 6. Mai 1913.

Die Ortsgruppe Riesa des Vereins für das Deutschtum im Ausland (Allgem. Deutscher Schulverein) erfreut sich eines zwar langsamen, aber stetigen Zunehmens. Die Mitgliederzahl ist unter der seit einer Reihe von Jahren bewährten Leitung des Herrn Professor Dr. Böhl auf 132 gestiegen. (Jährlicher Mitgliedsbeitrag: 2 M.; Kassierer: Herr Realprogymnasialoberlehrer Heinrich.) Im Jahre 1912 ist die Abhaltung von drei Vorträgen veranstaltet worden, die nützliche Belehrung und Aufklärung gebracht haben. Bei einer der Veranstaltungen hat in dankenswerter Weise der „Schubertbund“ durch Gesangs-vorträge in vaterländischem Sinne und Geselle mitgewirkt. Der Reingehinn eines vom „Orpheus“ veranstalteten Konzerts ist der Ortsgruppe Riesa im Betrage von 212,20 M. überwiesen worden. In der Hauptversammlung, die am vergangenen Freitag in der „Ebertstraße“ abgehalten worden ist, wurde beschlossen, den Betrag unter Abrechnung auf 210 M. an die Vereinsleitung in Berlin mit der Bestimmung einzuzahlen, die Summe dem Stipendienfonds einzuwerfen, woraus der Verein junge Auslandsdeutsche unterstützt, die an einer deutschen Hochschule studieren und von denen man erwartet, daß sie später Mitarbeiter an der Verbreitung deutscher Kultur im Auslande und an der Aufrechterhaltung der Wechselbeziehungen der über 30 Millionen zählenden deutschen Stammesgenossen im Auslande mit dem Mutterlande werden. Ein weiterer Beschluß dahin, im Jahre 1913 den deutschen Gemeinden Stanislaw und Brigidau, beide in Galizien, zu ihren Schulzwecken Unterstützung zuteil werden zu lassen. (Ueber die Verwendung von 180 M. im Jahre 1912 haben wir schon früher berichtet.) Die edlen Bestrebungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande sind der Unterstützung wert; denn er fördert wichtige Lebensinteressen des gesamten deutschen Volkes und hat zu seinen Zwecken bisher über 3 1/2 Millionen Mark zur Verwendung bringen können. Fern bleibt es allen Bestrebungen auf politischem und religiösem Gebiete und allen Parteinteressen. Die deutschen Stammesbrüder im Auslande mögen nur staatsstreue Bestandteile der Volksgemeinschaften bleiben, worin sie die Staatsbürger-schaft erworben haben; aber die deutsche Sprache und alle Vorzüge deutschen Wesens sollen bei ihnen gepflegt werden, und dadurch wird ein geistiger Zusammenhang mit dem Mutterlande aufrechterhalten, der zur Ausgestaltung der deutschen Wirtschaftsentwicklung im Außenhandel und im deutschen Gewerbetriebe wesentlich beiträgt.

Westen mittag traf der Circus Carré mit seinem umfangreichen Wagenpark von Torgau hier ein. Ein Abschluß hatte den Transport um einige Stunden verzögert. Sofort begann der Aufbau der Unterkunftsräume für die Tiere und der geräumigen Manege auf dem Schützenplatze. Von abends 7 Uhr

ab sah man die Besucher dem Platze zufließen, auf dem sich nach und nach trotz leichter Spritzregens eine große Menschenmenge ansammelte. Die Freistellung des Innenraums war jedoch erst 1/8 Uhr soweit vorgeschritten, daß der Einlaß gestattet werden konnte. Ein ungeheures Gedränge entstand, jeder wollte der erste sein oder wurde unwillkürlich von den Nachdrängenden nach vorn geschoben, so daß die Polizei für Aufrechterhaltung der Ordnung bemüht sein mußte. 1/9 Uhr begann die Eröffnungs-vorstellung mit einer Revue. Durch die Range wurden eine stattliche Anzahl Pferde und Kamelle geführt, die den Bestand eines vorzüglichen Tiermaterials erkennen ließen. Der Schluß des Tages bildete das Personal. Sodann führte Herr Direktor Carré mit zwei Pferden einen gelungenen Dressurakt aus. Erheitern dürfte die darauf folgende holländische Militärschau, in der 4 Pferde mit im Sattel stehenden niedlichen Soldatenfiguren dem Hinein des Direktors folgten. In dem Mexikanischen Cowboy-Atteeste eine Mexikanerin brennendes Papier in den Mund und verband damit einige Zauberkräfte. Im Wasserreiten bereitete das produzierte sich Herr Direktor Carré. Schwerelosigkeiten bereitete das Satteln und Reiten eines wilden Hocking-Pferdes, das schließlich aber doch gelang. Mlle. Mahigan führte Dressuren von 4 ungarischen Jüdern vor und einen Jockeypferd, der in sicheren Sprüngen sich auf den Sattel des reitenden Jockeypferdes schlang. Staunen-erregend waren die Kletterkünste des Kanonenkönigs Mr. Edl, der mit einer Kanone, einem Geschloß und Angeln Proben seiner Kraft und Gewandtheit ablegte. Zum Schluß zeigte die von der Albert-Truppe angeführte komische Szene „Tarameter 117“, bei welcher die Dressur des die Dressur ziehenden und schließenden Pferdes besondere Beachtung verdient. In den beiden folgenden Vorführungen zeigte Herr Direktor Carré wieder seine Dressur-künste. In verschiedenen Gangarten der klassischen Schule folgte ein stattlicher andalischer Jockey willig dem Reiter nach den Tritten des „Walgertraumes“. Etwas eigenartiges bot die nächste Nummer. Eine Solotänzerin führte die kompliziertesten Tanz-schritte aus, welche von dem vom Direktor gerittenen Schulpferde erfaßt und schließlich zusammen mit der Ballerina und vom Pferde ausgeführt wurden. Das hier Gebotene verdient besondere Anerkennung. Nach einer Pause von 10 Minuten folgten Resolu-tionen der Volkartuppe am fliegenden Trapez, deren Leistungen ebenfalls hervorragende waren. 6 Reiter veranstalteten ein Polo-spiel zu Pferde, dem sich ein ionisches Reiter-Intermezzo „Geranter mit dem Zylinder“ angliederte. Mehrere Japaner produzierten sich in ihren heimischen Spielen. Die nächsten 6 Attraktionen bildeten wieder Dressuren verschiedener prachtvoller Pferde, die teilweise von Frau Direktor Carré und zum anderen Teil vom Direktor selbst vorgeführt wurden. Einen imposanten Eindruck gewährte es, als ca. 30 Pferde auf Kommando gleichzeitig auf den Hinterfüßen standen. Als ein Hartschädel entsappte sich der indische Hake Mr. Rannie. Auf seinem Kopfe zerbrach er ein Brett und ließ alldamit darauf auch von einem Schmeide einen größeren Stein durch kräftige Hammerschläge zerbrechen. Zehn Schutinen stellten mehrere Pyramiden und sprangen und tanzten in aus-gelassenster Weise. Natürlich fehlten auch die Clowns nicht, die mit ihren Späßen und Intermezzen in ausreichender Weise für Humor sorgten. Zum Schluß führte der Dompteur Mr. Wendig in einem vorher aufgestellten Eisengitter-Ring seine 10 Löwen vor. Einige der Tiere zeigten sich etwas widerwillig und nur die Peitsche und das unerschrockene Auftreten des Dompteurs zwangen sie zum Gehorsam. Im allgemeinen hat das vom Circus Carré Gebotene vollkommen befriedigt. Hauptbedauerliches war die Pferde-dressuren recht gute Verfolge auf. Ein Besuch der weiteren Vorstellungen kann deshalb nur empfohlen werden.

Der der jüngsten Strafkammer des Dresdner Rgl. Land-gerichts hatte sich gestern nachmittag bei in Wauda bei Großen-hain wohnende Wäldnerbesitzer und Schweinehändler Richard Otto Thürling wegen Vergehens gegen das Viehsteuergesetz zu ver-antworten. Unter dem Viehbestand des Angeklagten war im Ok-

tober vorigen Jahres die Seuche ausgebrochen. Es wurde deshalb infolge erhaltener Anzeige des Bezirkstarars Dr. Köhling in Großenhain in der dortigen Rgl. Amtshauptmannschaft die Ab-sperungs- und Aufsichtsmassregeln zur Verhütung des Verbreitens der Seuche angeordnet. Die Beweisaufnahme ergab, daß Thürling sich dadurch strafbar gemacht, indem er im Dezember vorigen Jahres 16 Schweine aus dem Stalle gelassen und an einen Fleischermeister abgegeben, obgleich die Rgl. Amtshauptmannschaft die Seuche noch nicht als erloschen erklärt hatte. Thürling war des-halb auf Grund von § 74 Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 26. Juni 1909, die Viehseuche betreffend, zu verurteilen. Das Ge-richt hielt 30 Mark Geldstrafe als ausreichende Sühne. — Die Vierte Strafkammer des Dresdner Rgl. Landgerichts verhandelte als Berufungsinstanz gegen den in Riesa wohnenden Agent, früheren Gerichtsbeamten Friedrich Hermann Penke wegen Ver-leidung. Die Ehefrau des Angeklagten betreibt in Riesa eine Schankwirtschaft. Vor einiger Zeit kam daselbst eine Kellnerin in Ver-bauch einem Gaste einen größeren Geldbetrag entwendet zu haben. Es hatte in dieser Sache der Kriminalfiskusmann Pöhlold Ermittlungen angestellt. Bei dieser Gelegenheit soll heute den Beamten beiläufig haben. Das Rgl. Landgericht Riesa konnte dem Angeklagten eine beledigende Absicht nicht nachweisen und sprach ihn deshalb kostenlos frei. Die an die Rgl. Staatsanwalt-schaft eingelegte Berufung wurde verworfen, demnach das frei-sprechende Urteil bestätigt.

Ueber den Grad der Beschäftigung des Baugewerbes im März in den verschiedenen Bezirken Sachsens berichtet die Berliner „Industrie-Zeitung“. In Leipzig hielt vor allem die Ungewißheit über den schließlichen Ausgang der Tarifverhandlungen die Entwicklung der Bautätigkeit zurück; so wurden nur die be-reits in Ausführung begriffenen Bauten geradezu sicherhaft ge-fördert. Die übrigen Zeitersehnungen, wie die äußerst schwierige Weidlage und die damit verbundenen Schwereigkeiten auf dem Hypothekensmarkt, trugen selbstverständlich nicht zur Erleichterung bei. In Borna (Bez. Leipzig) läßt sich die private Bautätigkeit auf an; von öffentlichen Bauten ist nur der An- und Umbau der Amtshauptmannschaft zu erwähnen. In Lausitz, Mittweida, Babelsberg, Riesa, Großenhain, Meißen, Tharandt und Schandau war noch nicht jede Unternehmungslust erloschen. Private und öffentliche Bautätigkeit blieben sich in Dresden in engen Grenzen, da die Beschaffung von Bau- und Hypothekengeldern noch immer mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Lebhaft gearbeitet wird in Bauten, wo allenthalben Neubauten entstehen. Von öffentlichen Bauten ist lediglich der Erweiterungsbau der Kreistatistikschule zu erwähnen. In Zittau bewahrte man feste Jurisdi-ktion, ebenso in Löbau, wo der Unternehmerraus infolge der ungenügenden Hypothekenzustände und des ungünstigen Wohnungsmarktes ganz erheblich im Rückgang begriffen ist. In Freiberg war das Baugewerbe ziemlich gut beschäftigt, ebenso in Bergschnee und Grimnitzschnee. In Chemnitz litt die Bautätigkeit unter dem Druck der Verhandlungen mit den Arbeitern. In einzelnen Fällen wurden Ausschachtungen für neue Bauten und Abbrüche alter Häuser vorgenommen. Unter den Schwierigkeiten des Geldmarktes begannen bereits sonst zuverlässige und gesunde Baugeschäfte zu leiden. Ähnlich gestaltete sich die Lage in Jandau, Weichenberg i. B., Wylau und Plauen i. B., ebenso in Annaberg und Buchholz.

Von mehreren Gewerbetreibenden sind bei dem Gewerbe-kammern Beschwerden darüber eingelaufen, daß die Ehefrauen von Postbeamten W a r e n h a n d e l betreiben und sowohl Kolonial-waren, Manufaktur- und Kurzwaren vertreiben. Sie haben dieses Gewerbe bei der zuständigen Behörde angemeldet und sollen dabei auch eine Genehmigung der Postdirektionen vorgelegt haben. Die Gewerbe-kammer hat sich in dieser Angelegenheit an die Kaiserliche Postdirektion gewendet und erklärt, daß, wenn auch der Betrieb eines Gewerbes an sich jedermann gestattet sei, sie es doch im Interesse des Postwesens, um sein Brot ohnehin schon schwer ringenden

Handelsstandes behauern würde, wenn Reichs- und Staatsbeamte oder deren Ehefrauen sich nebenbei dem Handelsgewerbe widmeten. Sie gäbe ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß Reich, Staat und Gemeinde ihre Beamten ausreißend bezahlen sollten, damit sie nicht auf Nebenberuf angewiesen seien, daß aber dann ihnen und ihren Angehörigen durch ihre Behörde unterliegt werde, dem gewerbetreibenden Mittelstande durch öffentlichen und heimlichen Warenhandel Konkurrenz zu machen. Bei den Postbeamten sei eine solche Konkurrenz für den Gewerbestand um so gefährlicher, als diese täglich die Adressen der Lieferanten der anderen Gewerbetreibenden in die Hände bekommen und somit deren Bezugsquellen erschließen. — Das Kaiserliche Postamt hat daraufhin mitgeteilt, daß es nicht in der Lage sei, auf die Forderung der betreffenden Beamten darauf einzurufen, daß sie den von ihnen bei der Behörde angewendeten Kleinhandel aufgeben. Die angestellten Beamtinnen hätten auch keinen Anhalt für die Annahme ergeben, daß die Postbeamten ihre dienstliche Stellung dazu benutzen, dem Handel ihrer Frauen Vorschub zu leisten. — Der Ausschuss für Gewerbetreibenden beschloß darauf, sich mit dieser Antwort nicht zu befassen, sondern nunmehr bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion vorstellig zu werden. Die letztere teilt nun auf die Eingabe der Kammer mit, daß sie nicht in der Lage sei, auf ihre Beamten dahin einzuwirken, daß sie ihren Ehefrauen den Kleinhandel unterlassen. Mit diesem Bescheid will sich die Gewerbetreibenden nicht begnügen, sondern gegen den Beschluß Stellung nehmen. Die Angelegenheit soll auf der nächsten Sächsischen Gewerbetreibendenkonferenz ausführlich behandelt, zunächst aber eine Eingabe an das Kaiserliche Reichspostamt gerichtet und das Königlich Sächsische Ministerium des Innern um Unterstützung in dieser Sache ersucht werden.

— Nach dem Hauptstaatsabrechnungsjahr 1912 ist die Versicherungssumme für die bei der Königl. Sächs. Landesbrandversicherungsanstalt versicherten Gebäude von 7.989.016.360 M. Ende Dezember 1911, auf 8.286.930.610 M. Ende Dezember 1912, demnach um 297.915.250 M., und die für die Mobilien- (Maschinen-) Versicherung von 181.226.510 M. auf 184.580.160 M., demnach um 3.353.650 M. gestiegen.

— Wegen Verübung öffentlicher Kargernisse durch unzüchtige Handlungen ist vom Schöffengericht Böhmitz der Kriemhild und Humorist Ernst Weber in die Haft zu 10 Tagen Gefängnis und kurz vorher vom Schöffengericht Aue zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Wegen heftige Urteile hatte Weber wie auch die Königl. Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Schöffengerichts Aue Berufung eingelegt. Weber hatte gelegentlich bei Vorstellungen auf der Bühne u. a. auch den sogenannten Schieberang vorgeführt und dabei ein anstößiges Lied gesungen, wodurch er unter dem anwesenden Publikum Kargernisse gegeben hatte. Auf Grund des Ergebnisses der jetzigen Berufungsverhandlungen vor dem Landgericht Jena wurden beide Schöffengerichtsurteile abgeändert und der Angeklagte zu 80 und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. — Schlimmer erging es dem Arbeiter Paul Denter aus Bernburg und der Kontoristin Martha Leichert aus Magdeburg, die in einem Tanzlokal Wackel- und Schieberänge tanzten. Sie wurden vom Saalbesitzer mehrere Male auf das Verbot aufmerksam gemacht, kehrten sich aber nicht an dasselbe und erregten dadurch bei mehreren Gästen Kargernisse. Sie hatten sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten, das wegen Vergehens gemäß § 183 des Strafgesetzbuches (Erregung von Kargernissen) gegen D. auf sechs Monate Gefängnis und gegen die Tänzerin auf 50 Mark Geldstrafe oder sechs Tage Gefängnis erkannte. — Zu diesen Verurteilungen bemerkt der geschäftsführende Vorstand des Sächsischen Saalbesitzerverbandes folgendes: Dieses Urteil wird jeder Saal- und Gastwirt mit Verurteilung begrüßen und dabei den berechtigten Wunsch hegen, daß überall die Behörden mit größter Strenge gegen diese mehr als unanständige Tanzerei vorgehen möchten. Nur mit Unterstützung der zuständigen Behörden wird es den Saal- und Gastwirten möglich sein, mit Erfolg die bedauerlichen Auswüchse zu beseitigen und den anständigen Tanz wieder zu Ehren zu bringen.

— Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetreibendenrat hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der um Abänderung des § 8 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb durch folgenden Absatz ersucht wird: „Es ist verboten, in öffentlichen Bekanntmachungen, Schaustellungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, zu versprechen, Zugaben oder Geschenke, bestehend in Waren irgendwelcher Art, zu verabreichen oder zu übersenden. Rabatt-Skonto darf nur in der gewöhnlichen Weise.“

— Das Verzugrecht auf die neuen Aktien der Elektrizitätswerke-Beitriebs-A.-G. in Riesa wird am 6., 7. und 8. d. M. an der Dresdener Börse gehandelt.

— „Wachwetter!“ sagt der Landmann, wenn energiegelbe Frühlingstregen eintreten, und wenn er sieht, wie mit einem Male der jugendgrüne Wiesengrund kräftig sich färbt. Die letzten Regengüsse waren für die Landwirte und Gartenbesitzer, die nicht nur den, sondern auch ernten wollen, wahre Goldregen. Nun spüht sich die Natur noch mehr als in den letzten warmen, aber trockenen Apriltagen, und im Laufe der nächsten Wochen wird sie in Wald und Flur vorausfühlend Wunder des Fleißes und des Wohlbringens leisten, vorausgesetzt, daß die Temperatur, die heute allerdings merklich gesunken ist, nicht noch weiter herabgeht.

— Der seit 1909 bestehende Postscheckverkehr des Reichs-Postgebiets hat sich nach dem jetzt erscheinenden neuesten Geschäftsbericht auch im Kalenderjahr 1912 weiter günstig entwickelt. Die Zahl der Kontoinhaber, die Ende 1912 75.200 betrug, ist gegen 1911 um 20,4 v. H. gestiegen. 72 v. H. der Kontoinhaber sind gewerbliche Unternehmungen und Kaufleute. Der Gesamtumsatz betrug 1912 rund 30.347 Millionen M., d. s. gegenüber dem Vorjahr 5.230 Millionen M. oder 21 v. H. mehr. (In Oesterreich, wo der Postscheckverkehr seit 1883 besteht, betrug 1912 der Umsatz 82.912 Millionen R. = 27.975 Millionen M.). Von dem Umsatz im Reichs-Postgebiete wurden über 51 v. H. bargellos abgewickelt. Auf ein Postscheckkonto entfielen im Jahre 1912 durchschnittlich 1466 Gut- und Lastschriften. Das durchschnittliche Guthaben eines Kontoinhabers betrug 2090 M., dasjenige aller Kontoinhaber (im Durchschnitt des Jahres) 161 Millionen M. Hiervon waren angelegt in Reichs- und Staatsanleihen verschiedener Bundesstaaten 57,3 Millionen M., in Darlehen an Genossenschaften 8,5 Millionen M., in Wechseln 15 Millionen M. und durch Ueberweisung an die Reichshauptkasse 64,3 Millionen M. Weitere 21 Millionen

M. dienten zur Verankerung der Betriebsmittel der Postanstalten und als Kassenbestand der Postscheckämter. Von dem der Reichshauptkasse überwiesenen Betrage werden noch rund 10% Millionen M. zur Gewährung von Darlehen an Einrichtungen zur Förderung von Industrie, Handel und Landwirtschaft bereit gehalten, nachdem im Jahre 1913 weitere 3 Millionen M. an Genossenschaften darlehensweise abgegeben worden sind. Die der Reichshauptkasse aus dem Postscheckverkehr als tägliches Geld überwiesenen 64,3 Millionen M. bringen der Reichs-Postverwaltung eine Einnahme von 3 v. H. Der Postscheckverkehr des Reichs-Postgebiets ergibt für 1912 ein Mehr von 429.000 M. Im internationalen Postscheckverkehr mit Oesterreich, Ungarn, der Schweiz, Luxemburg und Belgien wurden über 79 Millionen M. durch bargellose Ueberweisungen beglichen.

— Die Auslandsbewegung der organisierten Schiffsmannschaften auf der Elbe, die bekanntlich am 15. Februar d. J. begonnen hat, ist nach nahezu zwölfwöchiger Dauer als beendet anzusehen. Nachdem die Arbeitnehmerverbände am vergangenen Freitag in Berlin beschlossen haben, die Arbeit wieder aufzunehmen, haben sich zahlreiche am Streik beteiligte Personen bei den verschiedenen Unternehmungen wieder zum Dienstantritt eingefunden. Wie es nach den von den Gewerkschaften gestellten Bedingungen vorzuziehen war, ist die Bewegung für die Arbeitnehmer ergebnislos verlaufen. Infolge Beendigung der Auslandsbewegung steht die nächsten Tage der Wiedereintritt normaler geregelter Verkehrsverhältnisse auf der Elbe in Aussicht.

— Im Hinblick auf den während des Pfingstfestes eintretenden stärkeren Reiseverkehrs wird zur Verhütung der sonst unvermeidlichen Störungen bei den Fahrkartenausgabe- und Gepäckannahmestellen der größeren Bahnhöfe empfohlen, bereits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu lösen und die Gepäckstücke aufzugeben. Weiter sei darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, die Gepäckstücke fest zu verpacken, gut zu verschließen und mit Namen und Wohnung des Versenders sowie Namen des Empfängers und der Bestimmungsorte deutlich zu schreiben, auch im inneren Raum des Gepäckstückes einen Zettel mit gleicher Aufschrift beizulegen, damit bei Abhandenkommen der äußeren Bezeichnung und amtlicher Deffnung des Gepäckstückes sofort ein Nachweis des Eigentümers gefunden und das Gepäck unverzüglich nachgeholt werden kann.

— Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten. Wie gemeldet wird, ist jetzt im ganzen Lande die Sammeltätigkeit für die Nationalspende aufgenommen worden. Das Ergebnis verspricht, soviel sich bis jetzt überschauen läßt, recht gut zu werden. Einige sehr große Beträge sind bereits eingezahlt worden. So hat u. a. ein Herr, der nicht genannt sein will, 50.000 M., ein anderer 5000 M. gestiftet, weiter sind ein Betrag von 2000 M. und mehrere von je 1000 M. eingegangen. Das ist gewiß für den Anfang ein recht erfreulicher Erfolg. Es soll dadurch aber keineswegs die Meinung erweckt werden, daß die Spende nur von wenigen vermögenden Persönlichkeiten aufgebracht werden soll. Im Gegenteil ist den leitenden Personen daran gelegen, daß die Sammeltätigkeit auf breiter Grundlage erfolgt und zunächst alle vaterländischgesinnten Kreise je nach ihren Kräften sich an der Spende, die ja eine Nationalspende des deutschen Volkes sein soll, beteiligen. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß jede, auch die kleinste Gabe willkommen ist. Welch erfreuliches Resultat bei richtiger Handhabung des Sammelwerkes auch durch kleine Beiträge erzielt werden kann, beweist eine kleine Stadt Sachsen, die kürzlich 1000 M. an die Haupt sammelstelle abgeführt hat. Diese Summe ist, abgesehen von ganz wenigen größeren Beiträgen, in der großen Hauptsache durch kleine Beiträge von 1 bis 5 Mark und durch Pfennigbeiträge bis herab zu 10 Pf. aufgebracht worden.

— Auf Befehl Sr. Majestät des Königs ist das 25-jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers in nachstehender Weise feierlich zu begehen: Sonntag, den 15. Juni: Gottesdienst in allen Garnisonkirchen und Militärgebetshäusern; Montag, den 16. Juni: 1) Großes Wecken, 2) Appell bei den einzelnen Truppenteilen mit entsprechender Ansprache der Kommandeure, 3) Große Paradeausgabe. In den Standorten der Feld- und Fußartillerie und auf der Festung Königstein wird ein Salut von 101 Schuß gefeuert.

— Die Jahresversammlung des Vereins sächsischer Schuldirektoren soll am 28. und 29. Juni in Jena stattfinden, und zwar Sonnabend die interne, Sonntag die Hauptversammlung, in der der Direktor der höheren Mädchenschule zu Weidau, Dr. phil. Schilling, einen Vortrag über den Lehrplan in der Volksschule halten wird.

— Halbesauer. Die Dresdener Wetterwarte hat im hiesigen Forthaus eine Wetterstation errichtet. Diese zeigt für Monat April eine Regenmenge von 18 mm an. Gewiss ein Zeichen, daß der Regen für hiesige Gegend sehr knapp war.

— Oshag. Für die Denkmalschleife in Verbindung mit dem Doppeljubiläum des Königlich Sächsischen Militärvereins Kameradschaft ist folgendes Programm festgesetzt worden: Die Enthüllung des Königl.-Alber-Denkmal, einer Schöpfung Schöners, erfolgt in Gegenwart Sr. Majestät des Königs Sonntag, am 8. Juni. Der Enthüllungsfest geht am Vorabend Festkommers mit Konzert und turnerischen Aufführungen voraus. Für den Hauptfesttag Sonntag, 8. Juni, sind am Vormittag ein gemeinsamer Kirchgang, ein Festzug unter Beteiligung zahlreicher Vereine, sowie ein Festball geplant. Amtshauptmann Dr. Wach und Bürgermeister Hartwig haben sich die Feler des Ehrenvorsitzes übernommen.

— Großenhain. Am Sonntag vormittag schaute auf der Dresdener Straße das Pferd eines Gutsbesizers aus dem benachbarten Kötzig, ging mit dem Wagen durch und rannte gegen einen Barbierladen. Hierbei wurde der Wagen zertrümmert, die Frau des Gutsbesizers aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt.

— Kreischa. Ein im Balkenmund unter dem Namen Villa Reizenstein bekanntes malerisches Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert ist abgebrochen worden. Beim Abbruch des Hofes fand man zwei kleine Tonkrügel mit einer größeren Anzahl Silbermünzen aus dem Anfang des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

— Dresden. An Stelle des am 31. Mai in den Außerstand tretenden Geh. Regierungsrates Dr. Blase wird der Amtshauptmann v. Köstlin-Wallwitz in Leipzig als vortragender Rat in das Ministerium des Innern berufen werden. Als Vorstand der Amtshauptmannschaft Leipzig ist der Amtshauptmann von Köstlin-Wallwitz in Auerbach aufzusehen.

— Dresden. Der Rat der Stadt Dresden genehmigte die Beteiligung der sächsischen Zentralbibliothek an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 und bewilligte hierfür 500 Mark.

— Bautzen. Das Bautzen, wegen seiner zahlreichen Burgen und Türme das sächsische Nürnberg genannt, auch auf der Internationalen Kaufmannsausstellung in Leipzig vertreten ist, wird wohl für selbstverständlich zu halten sein. Es dürfte jedoch überraschen, daß gerade ein Modell der Bautzener Landesstrafanstalt aufgestellt worden ist, die doch mit ihrem massiv wirkenden Gebäude nicht gerade zur Verschönerung des Stadtbildes beiträgt. Hier handelt es sich jedoch um ein ganz besonderes Kunstwerk von höchster Eigenart. Das Modell der gesamten Anstalt, das eine Präzisionsarbeit von größter Vollendung ist und das auch die Inneneinrichtung bis in die kleinsten Einzelheiten wiedergibt, ist von Anfang bis Ende sorgfältig gearbeitet und zwar haben sich Architekten, Bildhauer, Schnitzer usw. daran beteiligt. Das Modell bildet ein Prachtstück und erregt allgemeine Bewunderung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Staat, dem das alleinige Verfügungsrecht über das Kunstwerk zusteht, es nach Schluß der Ausstellung dem Bautzener Stadtmuseum als Geschenk überweisen wird.

— Freiberg. Ein trübes Bild der Mißwirtschaft, die in den Kassenverhältnissen und Bankgeschäften der Dippoldiswalder Vereinsbank herrschte, entwarf die jetzige neuartige Hauptversammlung vor dem Schwurgericht in Freiberg. Es hatte sich der Buchhalter und normale Sparkassenkassierer Arthur Walter Bamberger in Dresden-Röhbau wegen Verletzung und Meinungsäußerung an verantwortlichen Stellen der Landesbank Dippoldiswalde in Walter und es, die Gläubiger der Vereinsbank Dippoldiswalde, denen Vermögensbestandteile entzogen worden sind durch Verpfändung von Wertpapieren des Landeswirts Oehlschlägel an die Stadtgemeinde Dippoldiswalde, in Betracht. Nach dem Erkenntnisbeschluss soll, wie der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Siebdrat, betonte, der Angeklagte 1. in den Jahren 1910/11 als Beamter der sächsischen Sparkasse zu Dippoldiswalde von dem Geschäftsführer der Vereinsbank Willkomm Geschenke oder andere Vorteile angenommen, 2. am 18. April 1912 vor dem Königl. Landgericht Dresden in einer Klage des Landeswirts Oehlschlägel gegen die Sparkasse zu Dippoldiswalde wegen Herausgabe von Wertpapieren wissenschaftlich einen falschen Eid geleistet haben. Von 1906—1912 war der Angeklagte als Kassentrottelier und Kassierer bei der Stadtsparkasse und Stadtparkasse zu Dippoldiswalde tätig. Der Angeklagte, der in dieser Zeit nach und nach 4700 Mark erhalten hat, will die Gelder als Privatvermögen, die nichts mit seiner Amtstätigkeit zu tun hatte, empfangen haben. In seiner Eigenschaft als Kassentrottelier und Kassierer der Stadtsparkasse hatte er auch den Lombardverkehr mit der Vereinsbank zu Dippoldiswalde zu vermitteln. Im Jahre 1910 wurde nun der Vereinsbank ohne weiteres ein General-Lombard ausgestellt, trotzdem diese handlungswegig gegen den § 15 der Statuten der Sparkasse verstößt. Der Angeklagte beziffert das Verhältnis zwischen Darlehen und Sicherheit zuletzt vor dem Konkurs der Vereinsbank mit 109 zu 160.000 Mark. Das diese Sicherheiten wirklich wert waren, will der Angeklagte nicht gewagt haben. Zum zweiten Punkt der Anklage, wonach der Angeklagte annahm, daß die vom Landeswirts Oehlschlägel in Walter der Vereinsbank übermittelten Wertpapiere Eigentum der Bank gewesen seien und diese zur freien Verfügung berechtigt war, hält er seine früheren Aussagen aufrecht. Dem jetzigen Willkomm stellt der Sachverständige, Landdirektor Meßler, das beste Zeugnis aus. Der Staatsanwalt plädiert in seiner Rede auf Verletzung der Schuldfrage unter 1. (passive Verletzung, § 33 St.-G.-B.), billigt aber dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Die Schuldfrage unter 2. (Aktive) bildet der Angeklagte nicht zu bejahen. Wegen 1/8 Uhr sind die Zeugnisaussagen beendet und Staatsanwalt Dr. Morf erhält das Wort zu seinem Plädoyer. Er beklagt die Mißwirtschaft in der Sparkasse zu Dippoldiswalde und kam zu dem Urteil, daß Wunderlich zum Teil ein Opfer der unvollständigen Manipulationen der Sparkasse geworden sei. Deshalb seien ihm mildernde Umstände zuzuschreiben. Nichtabkommeniger sei aber der Angeklagte für seine handlungswegige Verletzung zu erklären, da er als der verantwortliche Leiter der Kassenangelegenheiten der Vereinsbank die Geschäftsführung hätte bewahren müssen. Was die zweite Frage des Urteils, den Wunderlich geleistet haben soll, betrifft, so sei seine Schuld nicht erwiesen. Nachdem der Verteidiger Dr. Knoll-Dresden für die Freisprechung Wunderlichs plädiert hatte, da vor allem den Aussagen Willkomm sein Wert beigelegt werden könne, da Willkomm sich nur rechtsfertiger und die anderen Bankbeamten belasten wolle. Der Angeklagte Wunderlich wird von der Verurteilung des Urteils freigesprochen, dagegen wegen Bekleidungslosigkeit zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Mildernde Umstände wurden ihm ausbilligt. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

— Kerschau. Ein nächtlicher Einbruch ist bei Fleischermeister Goldammer verübt worden; die gestohlene Geldsumme soll ca. 450 Mark betragen. Das Geld wurde aus einer in der Schlafstube stehenden Kommode entwendet.

— Treuen. In der Morbangelegenheit von Mahnbild hat die Zeulenrodaer Polizei wichtige Feststellungen gemacht, die zur Verhaftung des Mörders führen dürften. Vor einiger Zeit wurde ein Hund als gestohlen angemeldet, der einem Landwirt in Pausa gehörte. Der Eigentümer des Hundes hat nun bei der Vernehmung auf der Zeulenrodaer Polizei das bei dem Mord verwendete Hundehalsband bestimmt als dasjenige erkannt, das sein Hund zur Zeit des Diebstahls trug. Durch die Aussage eines wegen Obdachlosigkeit festgenommenen Gelegenheitsarbeiters, der den in Frage kommenden Hundebesitzer in Schleiz getroffen hat, sind auch die Personalkennzeichen des letzteren der Polizei so bekannt geworden, daß seine Verhaftung bald erfolgen dürfte.

— Aue. Die Einigungsverhandlungen des Baugewerbes in den Lohnbezirken Aue, Schneeberg, Röhmitz und Schwarzenberg sind als gescheitert zu betrachten, da die Zugeständnisse der Arbeitgeber von den Arbeitnehmern abgelehnt worden sind; letztere bestehen auf den Forderungen der Berliner Zeitung. In den Bezirken Aue und Schwarzenberg sollte bei den Stundenlöhnen für Maurer, Zimmerer und alle Hilfsarbeiter in den Jah-

ren 1913 und 1915 eine Julage von je 2 Pfg., im Jahre 1914 eine solche von 1 Pfg. erfolgen, in den beiden anderen Bezirken aber eine solche von dreimal 2 Pfg.

Dux. Im Viktoriaschacht bei Dux wurden bei einem Sand- und Wasserbruch zwei Bergarbeiter verschüttet. Die Leichen konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Reichenberg. Im Friedrichswalde brannte die Glashleiferlei von Ulrich nieder. Die gesamte Betriebseinrichtung und das Warenlager wurden zerstört.

Sigenroda. Ein größliches Unglück ereignete sich hier im Oberdorf, wo die 12jährige Tochter des Seilermeisters Gaultig von einem daherkommenden Automobil des Freiherrn von Beng, dem sie beim Herannahen durch Ueberfahren der Straße ausweichen wollte, erfasst und getötet wurde. Die Unglückliche war zwischen Laterne und Schutzvorrichtung geraten und dabei noch ein Stück Wegs mit fortgeschleift worden. Der Chauffeur versuchte, als das Kind die Straße überschritt, noch mit aller Gewalt zu bremsen, vermochte den Wagen auf die kurze Entfernung aber nicht zum Stehen zu bringen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 6. Mai 1913.

Baun. Durch einen Substanzbruch in große Aufregung versetzt wurde dieser Tage eine hiesige angesehenere Bürgerfamilie. Von der Polizei erhielt sie die Nachricht, das Familienoberhaupt habe in einem an die Post gerichteten Schreiben die Absicht kundgegeben, sich im Teiche des Naturparks zu ertränken. Dieses Schreiben war mit dem vollen Namen des betreffenden Bürgers unterschrieben. Die sich zur allgemeinen Beruhigung herausstellte, handelte es sich um eine Mystifikation, denn man fand den angeblichen Selbstmörder, der seines Reichens Messerschmiedemeister ist und verschiedene Ehrenämter bekleidet, gesund und munter in seiner Werkstatt vor. Von Lebensüberdruß war in der freundlichen Miene, mit der er die verstorbenen Besucher empfing, nichts zu merken. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Urheber des Schreibens sind im Gange.

Hamburg. Die Schiffsahrtsgesellschaften auf der Elbe denken den regelmäßigen Schiffsahrtsbetrieb am 7. Mai für eröffnet zu erklären, da die am Streik beteiligten Arbeiterorganisationen ihren Leuten die Wiederaufnahme der Arbeit gestattet haben und der Zugang von Mannschaften sich in befriedigender Weise entwickelt.

Berlin. Mit Rücksicht auf die Lage in Port au Prince (Haiti) hat der Kreuzer „Bremen“ Befehl erhalten, sich dorthin zu begeben.

Kiel. An der ganzen Ostküste von Schleswig Holstein herrschte vorgestern harter Nordoststurm. Überall trat Hochwasser ein. Im Kieler Hafen stieg das Wasser um 1 1/2 Meter über die normale Höhe. Durch die Gewalt des Sturmes wurde in der Seeförder-Bucht ein früheres Kanonenboot der Marine das jetzt als Zielschiff bei Schießversuchen dient, von seiner Verankerung losgerissen und auf den Strand getrieben. — Christiania. Für Amundsen, den Entdecker des Südpols, wurde vorgestern einstimmig im Storting als Nationalbeobachtung ein Jahresgehalt von 6000 Kronen bewilligt. — Sagen i. W. Der Familie des Raschmiedemeisters Brüning, der den Tod fand, als er in einem Duisburger Werke zwei Arbeiter vor den ausströmenden giftigen Gasen rettete, ist aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter eine Unterstützung zugesprochen worden. — San Remo. Begleitet vom deutschen Konsul, erschien vorgestern Abend im Hotel de l'Europe ein Polizeikommissar, um den San Remo Steuerzettel zu verhaften, der in Frankfurt a. M. einen Diebstahl von 80000 Mark begangen haben soll. Obwohl man ihn daran zu hindern versuchte, jagte sich Steuerzettel mit dem Revolver vier Augen in den Kopf. Er wurde lebend ins Hospital gebracht. 65000 Mark wurden bei ihm noch vorgefunden.

Frankfurt a. M. Der 4. Wettstreit deutscher Männergesangsvereine um den Kaiserlichen Wanderpokal hat gestern mit dem Begrüßungskonzert begonnen. Die Stadt hat reichen Klagenmusikangebot. Über den gegen 10000 fremden Sängern hat ein harter Sturm, besonders aus der näheren Umgebung, stattgefunden. Der Kaiser traf im Automobil von Wiesbaden kommend gegen 8 Uhr mit Gefolge hier ein und wurde am Portale der Festhalle, wo sich auch Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen eingefunden hatten, von dem Hauptauschusse der Ortskommission, von der musikalischen Kommission und den Preisrichtern empfangen und zur Kaiserloge hinaufgeführt. Oberbürgermeister Volz brachte ein Hurrah auf den Kaiser aus. Der Kaiser dankte durch Besenleuten und hörte dann stehend die Nationalhymne. Eröffnet wurde das Konzert mit einer Kaiserhymne von Richard Wagner aus dem Jahre 1844. Den Schluss machte das Weibchen von Ernst v. Schuch für Violoncello, Chor und Orchester. Der Kaiser verließ unter Hochrufen die Halle und kehrte nach Wiesbaden zurück.

Hamburg. Ein seit gestern mittag herrschender harter Nordoststurm, der später nach Osten drehte, brachte an der Ostküste ein Hochwasser, wie es seit langer Zeit nicht mehr aufgetreten ist. Die niedriger am Hafen stehenden Stadtteile sind vollkommen unter Wasser gesetzt. Der Verkehr mit dem Stadtteile Birgseeßy kann nur auf großen Umwegen stattfinden. Das ganze Terrain zwischen dem Meier und dem Hauptbahnhof ist ebenfalls überflutet. Das Wasser ist noch immer im Steigen begriffen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Kurhaven. Bei Bohrungen, die zur Untersuchung der Bodenbeschaffenheit aus Anlaß der beabsichtigten Vergrößerung des hiesigen Amtsgerichts vorgenommen wurden, stieß man in etwa zehn Meter Tiefe über moorigem Grunde im Sande auf eine Gumpgasquelle. Das Gas brannte mit 20 Zentimeter hohen Flammen. Weiteres ist noch nicht bekannt, da die Bohrungen wegen schlechter Witterung eingestellt wurden.

Helgoland. Ueber die Schiffskatastrophe bei den Vergungsarbeiten des noch bei Helgoland gelegenen Vordertheils des Torpedobootes „S. 178“ wird noch gemeldet: Der Vergungsdampfer „Unterelbe“ bekam gegen 2 Uhr gestern nachmittag bei starkem Nordostwinde die Schlagseite und kenterte schließlich gegen 3 Uhr. Der Helikopter wurde später in den Hafen von Helgoland geschleppt. (Siehe unter: Aus aller Welt.)

Montpellier. Während eines Randoers des 2. Genieregiments führten ein Leutnant und ein Soldat bei der Befichtigung einer Grube ab. Der Offizier war auf der Stelle tot; der Soldat erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Madrid. Während der Wochenausstellung gestern in Puerta Abdo ein Fiskus ein. Zwei Personen wurden getötet, 30 Personen verletzt, davon 14 sehr schwer. — Genf. Das durch seine Eisenquelle bekannte St. Jacob-Bad im Kanton Appenzell steht in Flammen. Das Hotel ist bereits vollkommen zerstört. Die in Gouton stationierten Soldaten beteiligten sich am Rettungswerk.

Bissadon. Beim Kap Rondego ist ein Fischerboot untergegangen. 20 Mann der Besatzung fanden den Tod in den Wellen.

Paris. Die angebliche Erklärung des spanischen Kriegsministers Luque, daß Spanien der Triplice nicht beigetreten sei, erregt in Paris großes Aufsehen, wenn gleich sie sofort als unrichtig widerlegt worden ist. Bemerkenswert ist, daß Ministerpräsident Graf Romanones in dem vorgestrigen Ministerrat unter Vorsitz König Alfons darauf hinwies, daß der Besuch des Königs in Paris von weittragender Bedeutung für die internationale Politik Spaniens sei. Im französischen Ministerium des Aeußeren wird hierüber erklärt: Ein Abkommen dieser Art ist bisher nicht unterzeichnet worden. Auch ist der Antrag Spaniens zur Aufnahme in die Triplice zwischen der französischen und der spanischen Regierung bisher nicht offiziell beraten worden. Es ist dies ein Plan, der von privater Seite in der Presse lebhaft erörtert wurde, und seine Verwirklichung kann, obgleich sie in den Grenzen der Möglichkeit liegt, nicht so beschleunigt werden, wie der spanische Kriegsminister General Luque sie ankündigt.

Paris. Ueber die Pariser Reise des Königs Alfons veröffentlicht der hiesige „Neue Herald“ eine Unterredung seines Madrider Berichterstatters mit dem Grafen Romanones, der u. a. gesagt haben soll: Der König ist der Ansicht, daß sein Besuch die Ordnung des zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossenen Marokko-Vertrages sowie einen Beweis für die freundschaftlichen Gesinnungen Spaniens für Frankreich bildet, mit denen es das beiden Völkern in Afrika übertragene Werk der Zivilisation zu gutem Ende führen wolle. Der Präsident der französischen Republik Poincaré werde den Besuch des Königs spätestens im September d. J. erwidern. Auf eine Frage des Berichterstatters bemerkte Graf Romanones, von einer Reise des Königs nach Rom und Berlin sei bisher nicht die Rede gewesen.

Paris. Mehrere radikale Deputierte gaben bekannt, daß sie eine Resolution einbringen wollen, in der die Regierung aufgefordert wird, von ihrem Beschlusse betr. die Zurückhaltung der Jahresschulden 1910 abzusehen.

Paris. Auf einem anlässlich des Kongresses der französischen Studentenschaft abgehaltenen Bankett hielt der Vizepräsident der Universität, Bard, eine Rede, in der er u. a. sagte: Unsere Studenten gehören nicht zu jenen Leuten, die den Vaterlandsgeboten einer kritischen Erörterung unterliegen. Sie erörtern auch nicht die dreißigjährige Dienstzeit, von der sie wissen, daß sie zur Verteidigung des Vaterlandes notwendig ist. Sie werden ihre Pflicht mit freudigem Herzen erfüllen. Aber hatte die Regierung nicht die Pflicht, der unter die Fahnen berufenen Studierenden Jugend auch Gelegenheit für die Fortsetzung ihrer Studien zu geben? Barthou erwiderte darauf, er habe alle Mittel geprüft, um die dem Lande durch die dreißigjährige Dienstzeit erwachsenden Lasten zu erleichtern. Auch die Professoren, denen er das Recht der Kritik nicht absprechen wolle, hätten die vom Obersten Kriegsrat ausgesprochene Ansicht mit einiger Ungerechtigkeit beurteilt. Was würden sie sagen, wenn die Beschlüsse des Obersten Universitätsrates in solcher Weise vom Obersten Kriegsrat beurteilt würden? Es sei richtig, daß man den Boden der Kultur und Wissenschaft verteidigen müsse, aber die oberste Pflicht sei es, den Boden des Vaterlandes zu verteidigen. Jene von der Studentenschaft gedrückten Wünsche seien sehr vernünftig, aber Frankreich sei ein demokratisches Land und die Bürger würden nicht begreifen, daß es bei der Blutsteuer Ungleichheiten geben soll. Immerhin könne man gewisse Modalitäten einführen. Die Studentenschaft möge in dieser Hinsicht von seinem Wohlwollen überzeugt sein.

London. Bei einer Rede in Glasgow zugunsten der allgemeinen Wehrpflicht kam Lord Roberts auch auf den deutschen Kaiser zu sprechen; er führte aus: „Ich besitze vor Deutschland und dem deutschen Volke die größte Achtung. Ich habe aus der Hand des deutschen Kaisers die größten Ehren empfangen. Ich stand in Deutschland neben ihm, und als der Kaiser in England zu Besuch weilte, wurde ich beehrt, ihn zu begleiten. Wir sind also die besten Freunde. Trotzdem kann sich mein Auge nicht der Tatsache verschließen, daß hervorragende Offiziere und selbst Professoren zu dem jungen Deutschland von einem Konflikt mit England als einem unabwehrbaren Ereignis sprechen. Wenn dies aber so ist, dann müssen wir nach meiner Meinung stets dafür gerüstet sein.“

London. Gestern kehrten 17000 streikende Bergleute in Südwales wieder zur Arbeit zurück. Man glaubt, daß binnen wenigen Tagen alle Bergwerke wieder in Betrieb sein werden. Augenblicklich wird die Zahl der Streikenden auf 30000 geschätzt.

Teheran. Die persische Regierung hat das Angebot der britischen Regierung von 2 Millionen M. für die Gendarmen im Süden angenommen. Sie hat ferner beschlossen, von dem gemeinsamen russisch-englischen Vorschusse von 8 Millionen M. 4 Millionen M. für die Gendarmen zu verwenden.

Der Krieg am Balkan.

Wien. Die Blätter nehmen den Entschluß des Königs Nikita, Estari zu räumen, mit großer Freude auf und geben der Ansicht Ausdruck, daß mit diesem Ereignisse die internationale Spannung in der Hauptsache behoben sein wird. Die „Neue Freie Presse“ sagt: Das die Monarchie in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der europäischen Mächte wollte, ist buchstäblich geschehen. Estari wird bedingungslos geräumt und nichts Halbes und nichts Schwächliches heftet sich an den Uebergang zum Frieden nach der steten Kriegsgefahr. Noch eine Hoffnung möchten wir aussprechen, nämlich, daß auch die geplante Entsendung unserer Soldaten nach Nordbalkanien und der italienischen Truppen nach Südbalkanien unterbleibe. Die Entsendung von Estar Pascha aus dem albanesischen Gebiete wird nach dem Zusammenbruche der Politik des Königs Nikita durch sanftere Mittel gelingen, als durch militärisches Aufgebot zweier großer Mächte. Die Monarchie möchte jetzt,

wie die übrigen Völker Europas, alle Segnungen des Friedens genießen.

Wien. Die „Reichspost“ schreibt: Eines hat sich jetzt gezeigt: In dem Augenblick, als unsere auswärtige Politik aus der Passivität heraustrat und den festen Willen bekundete, das Schwert auch in die Waagschale der Entscheidung zu werfen, wandelte sich das ganze Bild. Nicht die Politik des Friedens um jeden Preis, sondern die des energischen durchsichtigen Willens, die auch vor dem Feind nicht zurückschreckt, errang den Sieg und bewahrte uns den Frieden. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Der Erfolg der Monarchie ist umso höher anzuschlagen, als es gelungen ist, die Forderungen Oesterreich-Ungarns auf friedlichem Wege durchzusetzen, wenn auch alle Nachmittel zur Verfügung gestellt wurden, um dem Beschluß des Kreopag Europas praktische Geltung zu verschaffen. Das Recht sucht Oesterreich-Ungarn, nie aber den eigennütigen Dumm.

London. Das Reutersbureau erzählt, die Mächte würden jetzt in Verhandlungen untereinander treten, um eine Entscheidung zu treffen, wie und wann Estari den Mächten übergeben werden soll, deren Kriegsschiffe jetzt an der Küste liegen. Staatssekretär Berg hat erklärt, daß Oesterreich und Italien beauftragt worden seien, die Grundzüge eines Planes vorzubereiten, der in der nächsten Zusammenkunft der Vorkonferenzvereinbarung von den Vorkonferenzen Oesterreich-Ungarns und Italiens vorgelegt werden soll. Nach der Zusammenkunft der Vorkonferenzen erklärte ein Diplomat dem Vertreter des Reutersbureau, daß selbstverständlich die Gerüchte von einer Oesterreich-italienischen Aktion in Albanien auf der Konferenz nicht zur Erörterung gelangt seien.

Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Cattaro: Zur Nachgiebigkeit Montenegros dürfte der Umstand beitragen haben, daß sich die Folgen der Blockade und die Einstellung des Verkehrs von Cattaro in Montenegro bereits fühlbar machten. Es fehlt an Lebensmitteln und anderen Bedarfsartikeln. Heute oder morgen wird in Cetinje die Stadtbefeuerung eingestellt werden müssen. In Privathäusern werden schon seit einigen Tagen Kerzen gebrannt, aber auch dieser Vorrat ist erschöpft.

Belgrad. Die Nachricht von der Uebergabe Estaris an die Großmächte hat in Belgrad tiefen Eindruck hervorgerufen. Die dort lebenden Montenegriner wollen noch nicht an die Tatsache glauben. Nach ihrer Ansicht kann Europa nur eine Entscheidung treffen, nämlich Estari den Montenegrinern zu lassen. In serbischen politischen Kreisen erkennt man den Opfermut König Nikolaus unumwunden an, befürchtet aber, daß er sich und seine Diplomatie in eine große Gefahr gebracht hat.

Budapest. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: Das albanesische Programm bezweckt die Schaffung Albanien als eines selbständigen, lebensfähigen Staates. Zunächst liegt es den Großmächten ob, die Abgrenzung Albanien festzustellen und das Statut Albanien zu beraten. Die nächstbeteiligten beiden Mächte haben ein unmittelbares Interesse daran, daß dieses Programm tatsächlich durchgeführt wird. Solange das nicht geschehen ist, dauern die von der Monarchie mit Italien eingegangenen Verpflichtungen fort. Diesen Verpflichtungen werden beide Mächte unter allen Umständen treu bleiben und dementsprechend vorgehen, mit welchen Mitteln und zu welcher Zeit, steht heute noch nicht fest, das wird größtenteils von der Entwicklung abhängen, welche die Dinge in Albanien nehmen werden. Von einer Aufteilung Albanien oder auch nur von einer Teilung der Interessensphären ist absolut nicht die Rede.

Konstantinopel. Die Flotte teilt halbamtlich mit, daß die Frist für die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Türken und Bulgaren nur um 10 Tage verlängert worden sei. Amtlich wird erklärt, daß Verhandlungen im Gange sind über den Transport der türkischen Truppen, die sich in Albanien befinden, sowie der Truppen Esad Paschas, dem befohlen worden sei, seine Truppen unter den Befehl des Kommandanten der Westarmee Ali Riza zu stellen.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 7. Mai:

Nordostwinde, zeitweise aufheiternd, nachts kühl bis zu Frost, Nachlassen des Niederschlags.

Witterungsverlauf in Sachsen vom 5. bis 6. Mai 1913. Der 5. Mai brachte dem ganzen Lande starken Niederschlag. In Baunzen wurden 21,6 mm gemessen und zumeist betrug die Regenmenge mehr als 10 mm. Heute früh haben starke Niederschläge angehalten. Die Temperatur ist stark gefallen. Altenberg hat nur 0,0 Grad C. Der Luftdruck ist im Steigen begriffen.

Wasserstände.

Met.	Koblenz		Jher		Eger		Elbe											
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser							
5.	—	2	11	—	5	—	30	—	42	—	26	—	1	—	147	—	88	
6.	+	14	+	22	+	14	+	21	+	40	+	29	+	14	+	130	—	77

Bestellungen für Mai-Juni

auf das Meiser Tagesblatt (Preis 55 Pfg.) nehmen noch entgegen die Zeitungsdruckerinnen und die Geschäftsstelle d. Bl. (Telefon Nr. 20).

Militär Verzicht.

Der König der Schwarzen Berge hat der britischen Regierung amtlich mitteilen lassen, da Montenegro die Würde ihm nicht erlaube, vor einer vereinzelten Kundgebung zurückzuweichen, so lege er das Schicksal von Stutari in die Hände der Mächte. So sieht der Verzicht Militärs auf Stutari aus: Nikita hält es unter seiner Würde, vor den Drohungen Oesterreich-Ungarns (an den Ernst Italiens scheint er nicht zu glauben) zurückzuweichen, er will sich nur nicht länger gegen den Willen der anderen Großmächte sträuben und überläßt ihnen die Bestimmung über das Schicksal Stutaris. Diese anmaßende Sprache hat anfangs in Wien Zweifel aufkommen lassen, ob es Nikita mit der unfreiwilligen Räumung wirklich Ernst ist oder ob er nicht gar noch auf ein Wunder hofft, um von seinem Verzicht loszukommen. Jedemfalls hat der ungarische Ministerpräsident Lufacs es für nötig gehalten, der Verzichtserklärung die entscheidende Erwartung hinzuzufügen, daß die in Aussicht gestellte bedingungslose Räumung Stutaris nun auch unverzüglich und tatsächlich erfolgt.

Die Vorgeschichte dieses eigenartigen Verzichts ist noch nicht ganz aufgeklärt, angeblich soll der Zar Nikolaus in einem Handschreiben dem König die Unterwerfung unter den Willen der Mächte dringend empfohlen haben, außerdem sollen die Gesandten Rußlands, Frankreichs und Englands mündlich dem König versprochen haben, seine Nachgiebigkeit durch Landzugeständnisse und finanzielle Unterstützungen zu belohnen. Da Oesterreich-Ungarn von Landzugeständnissen an Montenegro nichts wissen will, so wäre in diesen Versprechungen — wenn sie gegeben worden sind — ein Reim zu neuen Verhandlungen gegeben. Sicher ist das Eine, daß der Verzichtserklärung ein Rat in Konstat zu Cetinje vorausgegangen ist, da das Ministerium sonst keinen Anlaß gehabt hätte, seine Entlassung zu nehmen. Hoch lebe der montenegrinische Konstitutionalismus! Warum mag wohl ein Teil des Ministeriums die Verantwortung für den Verzicht abgelehnt haben? Fürchte man, andererseits von der Volkswut erschlagen zu werden? Aber wie wird es dann dem König selbst und den Ministern und Generalen ergehen, die sich dem Willen Europas unterworfen haben? Wird es zu einem Aufbruch im Lande kommen? Das sind alles noch ungelöste Fragen. Mit der Räumung von Stutari wird für den Frieden unter den Großmächten etwas gewonnen sein, aber noch nicht viel für die Ruhe in dieser Balkancke. Zunächst wird die montenegrinische Volksvertretung, die auf den nächsten Donnerstag einberufen ist, sich zu der Preisgabe Stutaris zu äußern haben. Als die Stupischina einberufen wurde, nahm alle Welt an, Nikita wolle sich von

ihm in seinem Trost gegen Europa bestärken lassen, wahrscheinlich war das auch seine Absicht, jetzt wird er Bedenken hinter ihr zu finden hoffen. Aber wenn ihm die Deckung verweigert wird? Dann könnte es um die ohnehin wackelige Dynastie Negusch gefährlich sein. Die Entwicklung kann interessant werden.

Die amtliche montenegrinische Mitteilung.

Aus amtlicher montenegrinischer Quelle wird gemeldet: Die Krise bezüglich der Forderung nach Räumung der Stadt Stutari ist in dem von den Großmächten gewünschten Sinne gelöst worden. Da sich Montenegro einer großen PreSSION Europas gegenüber befand und keine Möglichkeit sah, daß es durch einen verlängerten Widerstand gelingen könnte, aus dieser Krise siegreich hervorzugehen, hat es vorgestern den Mächten nachgegeben und erklärt, das Schicksal Stutaris in die Hände der Mächte zu legen. Der König hat sich im letzten Moment zu diesem schweren Schritte entschlossen. Der König ist tief überzeugt, hierdurch seinem Lande und seinem Volke gegenüber ein großes Opfer für den allgemeinen Frieden zu bringen, ein Opfer, das einmütig von allen Seiten, sogar unter Androhung des Verlustes der Unabhängigkeit Montenegros von ihm verlangt wurde. Bei seinem Entschlusse ließ sich der König auch durch Rücksichten auf seine Verbündeten leiten, indem er befürchtete, daß, wenn er bei seinem Widerstande beharrte, er den mit so vielen Opfern erkaufenen Sieg gefährden könne. In der vorletzten Nacht hat der König durch Vermittlung des englischen Gesandten an Sir Edward Grey eine Depesche geschickt, die in Kürze folgendes besagt: „Meine Regierung hat in ihrer Note vom 30. April die Gründe ihres Verhaltens in der Stutarifrage dargelegt. Dieses Verhalten war durch die unerschütterlichen Grundsätze der Gerechtigkeit geleitet. Noch einmal verkündige ich mit meinem Volke meine durch die Geschichte und durch die Eroberung geheiligten Rechte. Meine Würde und die Würde meines Volkes gestatten mir nicht, isolierten Aktionen nachzugeben, und deshalb lege ich das Schicksal Stutaris in die Hände Europas.“

Die politische Lage.

Im Wiener Ministerium des Auswärtigen wurde die Lage gestern abend folgendermaßen geschildert: König Nikita hat an Sir Edward Grey eine Depesche gerichtet, in der er erklärt, das Schicksal Stutaris in die Hände der Mächte zu legen. Es besteht daher noch immer eine leichte Hoffnung, daß die Mächte dem König Nikita vielleicht den vollständigen Verzicht auf Stutari ersparen werden. Tatsache ist, daß der König gar keine Bedin-

ungen stellte und daß in der Depesche auch von Kompensationen keine Rede ist. Oesterreich-Ungarn steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß nicht nur Kompensationen auf Kosten Albanens überhaupt ausgeschlossen seien, sondern daß auch, wenn künftig wirtschaftliche Unterstützungen geboten werden sollten, diese in keinem Zusammenhange mit der Räumung Stutaris stehen dürften. Die Erklärung des Königs, die an Sir Edward Grey gerichtet ist, ist der Vorschlagterranion übermittelte worden. Der österreichische Gesandte in Cetinje hat dagegen bisher noch keine Erklärung erhalten. Es wird daran erinnert, daß nicht Oesterreich, sondern die Mächte König Nikolaus zur Räumung Stutaris aufgefordert haben. Die Antwort wird deshalb auch an die Mächte erwartet. Seit der ablehnenden Antwort des Königs Nikolaus vom 2. Mai haben einige der Mächte ihre Anstrengungen verdoppelt, um Montenegro nachgiebig zu stimmen, doch habe sich Oesterreich auf keinem dieser Schritte beteiligt. Man wußte allgemein, daß Oesterreich fest entschlossen war, nach freiem Ermessen zu handeln und nötigenfalls die Räumung Stutaris mit Gewalt zu erzwingen. Unter diesem Eindruck und da er sah, daß alle Mächte ihn seinem Schicksal überlassen würden, und auch seine Bundesgenossen ihm nicht beistehen mochten, entschied sich Nikita für sein Juridisches. Erfüllt der König nun sein Versprechen, so wird Stutari den Mächten übergeben, indem internationale Truppen die Stadt besetzen. Die Behandlung des albanischen Problems, von dem die Stutarifrage nur einen Teil darstellt, werden übrigens nach Maßgabe der politischen Zweckmäßigkeit erfolgen. Oesterreich und Italien haben ihr Programm in bezug auf Albanien und es wird jetzt diese Frage gelöst werden müssen. Ob ein bewaffnetes Einschreiten beschlossen wird, hängt von den Umständen ab, und würden sich die französischen Meldungen bewahrheiten, wonach Essad Pascha und Tschobit Pascha mit einer Truppenmacht von 10 000 Mann aufzubrechen, so könnte der Konflikt auch einen kriegerischen Charakter annehmen. Von einer Teilung Albanens oder der Schaffung von Einflußbereichen kann keine Rede sein und das darauf abzielende Dementi entspricht dem österreichischen Standpunkt. Oesterreich und Italien handeln auch künftig im vollen Einvernehmen.

Oesterreich und Italien

verzichten auf die Aktion in Albanien.


Oesterreich und Italien haben, wie aus Wien gemeldet wird, den Plan aufgegeben, durch eine militärische Aktion nach Albanien die Ordnung im Lande wiederherzustellen und von vornherein die Aufteilung ihrer Interessen im zukünftigen Fürstentum Albanien vorzubereiten. Dieser Verzicht dürfte nicht zum mindesten auf den Einfluß Rußlands zurückzuführen sein. Die

UNSERE MARINE

Erstklassig Die beste **2 Pfg.** Cigarette

Georg A. Jasmatzki A. G. Dresden

Größte deutsche Cigarettenfabrik



Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Als beide Söhne das Zimmer verlassen hatten, war er an den Schreibtisch gegangen und schrieb an seinen Bankier einige Zeilen, in denen er ihm mitteilte, daß er den Wechsel schon heute einlösen wolle. Der Bankier aber mußte sich wohl geirrt haben, denn er habe doch seinem Sohn Adalbert den Wechsel übergeben. Er erwartete den Bankier zur Empfangnahme des Geldes umgehend.

Der Diener überbrachte den Brief dem Bankier Schönfelder. Der Bankier schüttelte den Kopf, als er den Brief durchgesehen, dann übergab er das Schreiben seinem Prokuristen, der ebenfalls nicht wußte, was er daraus entnehmen sollte.

„Ich weiß nicht, was Eggelenz damit meint,“ bemerkte der Chef. „Der Wechsel ist uns von Herrn Oberleutnant Rudolf von Ehrenstein zum Diskont übergeben worden. Da wird der jüngere Herr sich wohl den Weg haben ersparen wollen.“

„Ja, das wird wohl sein,“ bemerkte zustimmend der Prokurist. „Mir wollte es zwar nicht in den Sinn kommen, daß Eggelenz auf seine Depots kein Geld entnahm. Doch diese Herren rechnen eben gar nicht kaufmännisch. Wer übrigens die beiden Brüder nicht so genau kennen würde, wie ich, könnte sie wohl verwechseln, das ist hier völlig ausgeschlossen. Der Herr Oberleutnant Rudolf ist braun und Adalbert ist blond, wenigstens bedeutend heller gefärbt, als sein Bruder.“ Der Chef nickte zustimmend, dann ließ er sich den betreffenden Wechsel ausshändigen und begab sich in die Kommandantur, wo er sofort in das Arbeitszimmer des Generals geführt wurde.

Eggelenz von Ehrenstein hatte das zur Einlösung des Wechsels erforderliche Geld auf seinem Schreibtische bereits abgezählt. Er empfing den Bankier, der seit einer langen Reihe von Jahren sein Sachwalter und Berater in seiner Vermögensangelegenheit war, auf das freundlichste. „Guten Tag, lieber Schönfelder, bitte, nehmen Sie Platz.“

Beide schüttelten sich die Hände, dann nahm der Bankier in einem Essel Platz

„Sie werden erstaunt gewesen sein, daß ich Ihnen einen Wechsel zum Diskont zugehen ließ,“ nahm der General das Gespräch auf.

„Allerdings,“ antwortete der Bankier, „um so mehr, da Eggelenz noch ein beträchtliches Guthaben bei mir stehen haben, das nur abgehoben zu werden brauchte.“

„Ganz recht,“ entgegnete der General. „Aber ich wollte von dem Guthaben nichts abheben, da ich das Geld mir auf einige Tage benötigte. Deshalb sandte ich meinen Sohn Adalbert mit dem Wechsel zu Ihnen.“ Der General, dem das Liegen schlecht stand, setzte den Fuß zu Boden.

Der Wechsel wurde aber von Herrn Oberleutnant Rudolf von Ehrenstein überbracht,“ antwortete bestimmt der Bankier. „Ihm zahlte in meiner Gegenwart mein langjähriger Prokurist Schneider das Geld dafür aus.“

Der General zuckte zusammen. Er leuchtete leicht auf, dann fragte er mit fast tonloser Stimme: „Das wissen Sie genau, Herr Schönfelder?“

Bankier Schönfelder blinzelte befreundet zu dem General. Durch seinen Kopf jagten eine Menge Fragen, ein Verdacht, daß mit dem Wechsel etwas nicht in Ordnung war, stieg in ihm auf. Aber als er dem General antwortete: „Eggelenz, ich war selbst im Kontor anwesend, als Herr Oberleutnant Rudolf von Ehrenstein uns den Wechsel brachte und das Geld dafür in Empfang nahm. Außerdem hat Herr Oberleutnant den Empfang des Geldes quittiert,“ merkte man an dem Tonfall seiner Stimme nicht das geringste von einem Verdacht.

„Sie haben wohl die Freundlichkeit gehabt, Wechsel und Quittung meines Sohnes mitzubringen,“ bemerkte der General, in dem es fürmlich gärrte, und der sich nur mühsam beherrschen konnte.

„Jawohl,“ entgegnete der Bankier, dem General den Wechsel und die Quittung überreichend.

General von Ehrenstein legte beides, scheinbar gleichgültig, beiseite, doch seine Hände zitterten, dann bat er den Bankier, die abgezählten Geldscheine in Empfang zu nehmen. „Ich bin in letzter Zeit recht nervös,“ wandte er sich entschuldigend an den Bankier, der den General erstaunt betrachtete. Er konnte eben nur mit Mühe seine furchtbare Aufregung bemeistern.

„Eggelenz sollten in ein Seebad gehen,“ antwortete Schönfelder.

„Na, lassen Sie nur, lieber Schönfelder,“ bemerkte der General, „meine Nerven müssen sich auch so beruhigen. Nun ist es mir fatal, daß durch die Nervosität ich manchemal nicht weiß, was ich angeordnet habe. So wollte ich doch darauf schwören, daß mir Adalbert das Geld brachte, und daß ich ihn auch beauftragt habe, den Wechsel diskontieren zu lassen. Doch, da Sie so bestimmt behaupten, daß Rudolf es gewesen ist, so wird es wohl auch so sein.“

„Ganz gewiß, Eggelenz,“ erwiderte der Bankier. „Das können Ihnen übrigens mein Prokurist und mein Personal bestätigen. Da nun Ihre beiden Herren Söhne infolge der langjährigen Geschäftsverbindung, in der mein Haus mit Eggelenz steht, meinem Personal genau bekannt sind, ist ein Irrtum ausgeschlossen. Und dann besagt ja auch die Quittung, daß ein Irrtum meinerseits in das Reich der Unmöglichkeit gehört.“

„Gewiß, gewiß!“ nickte Eggelenz von Ehrenstein. „Das macht meine Nervosität. Ich danke vielmals für Ihre Liebenswürdigkeit, lieber Schönfelder. Da ich nun leider sehr nervös bin, möchte ich Sie bitten, in Zukunft jeden Wechsel, den ich ausgestellt habe, zurückzuweisen. — Oder nein,“ unterbrach sich der General. „Fragen Sie in solchen Fällen doch lieber bei mir an, ob nicht mein Guthaben angegriffen werden soll, damit nicht wieder erst die Wechselhererei eintritt, wie heute. Nun, Gott befohlen, lieber Schönfelder!“ Den Gast zur Tür geleitend, reichte er ihm die Hand.

Schönfelder schritt sinnend davon. Was wollte der General damit sagen? War der Wechsel von Rudolf von Ehrenstein gefälscht? Aber das konnte wohl nicht sein, denn Schönfelder kannte den Oberleutnant als einen rechtschaffenen, ehrliehen Offizier, der scheinbar auch keine Schulden hatte. Doch was ging es ihn an. Er hatte den Wechsel eingelöst bekommen. Möchte Eggelenz der Sache auf den Grund gehen, wenn etwas faul daran war.

Als diesen Gedanken beschäftigt, hatte er das Erdgeschloß erreicht und wollte durch die Pforte auf die Straße schreiten, als er am Eingange mit dem Oberst von Fels fast zusammenstieß. Beide Herren grüßten einander, dann begab sich von Fels in die Kommandantur, und Schönfelder bestieg den seiner harrenden Wagen.

Nachricht, daß nicht nur die Aktion gegen Stutari, sondern auch die gemeinsame Aktion Oesterreichs mit Italien in Albanien vollständig gelassen worden ist, erregt in den weitesten Kreisen des österreichischen Volkes großes Aufsehen. Noch gestern mittag wurde im Kaiserlichen Amt versichert, daß das Abkommen mit Italien in allen Einzelheiten festgestellt sei. Die plötzliche Wendung der Dinge begründet man offiziell nicht nur mit der Nachgiebigkeit des Königs von Montenegro, der dem österreichischen Gesandten gegenüber weitgehende Erklärungen abgegeben haben soll, als auch mit den Mitteilungen Sir Edward Grey, aus denen hervorgeht, daß die Nachrichten über das Vorgehen Essad Paschas nicht bestätigt seien und von der türkischen Regierung nicht ernst genommen werden. Es fehle daher auch jede Handhabe für ein selbständiges Vorgehen Oesterreichs in Albanien.

Die römische „Tribuna“ meldet, daß Essad Pascha seine Truppen einschiffen wolle, und Schawid Pascha gezwungen sein werde, dasselbe zu tun. Der Großwesir habe seinen Generalen befohlen, unbüßiglich in das osmanische Reich zurückzuführen. — Eine andere Meldung desselben Blattes dagegen besagt, daß in Albanien volle Anarchie herrsche.

Es verlautet, daß Rußland mit den Mächten des Dreifachen Einvernehmens Verhandlungen über die Einsetzung einer internationalen Kontrolle über Albanien, etwa nach dem Vorbilde Kroas, anknüpft.

Die Botschafterkonferenz verliert.

Die gestrige zweitägige Konferenz der Londoner Botschafter ist wiederum ergebnislos verlaufen und wurde auf Donnerstag vertagt. Wie der Vertreter des „Deutschen Telegraphen“ erzählt, haben die Botschafter die Mitteilung König Nikitas, daß er das Schicksal Stutaris in die Hände der Mächte lege, offiziell zur Kenntnis genommen. Daraufhin beschloß sie, zunächst weitere Instruktionen ihrer Regierungen abzuwarten. Im allgemeinen wird die Lage in der britischen Hauptstadt jetzt optimistisch beurteilt.

In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses teilte der Premierminister Asquith die Erklärung des Königs von Montenegro, betreffend die Klärung Stutaris, mit, und sagte: Das ist eine sehr erfreuliche Nachricht, und es ist eine Entschreibung, zu der der König von Montenegro zu beflüßeln ist sowohl im Interesse seines Landes wie des internationalen Friedens. Nachdem der Premierminister Asquith seine kurze Erklärung abgegeben hatte, fragte Timothy Healey an, ob Montenegro eine Kompensation erhalten werde, bekam aber keine Antwort.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zum Attentat auf den Großherzog von Baden. Antlich wird jetzt erklärt, daß es sich bei dem Dagepeler Jung, der in Mannheim auf das Trittbrett des Wagens des Großherzogs sprang, um einen geistig minderwertigen Menschen handelt. Daraus deutet auch der Umstand hin, daß Jung im Oktober vorigen Jahres vom Mannheimer Bezirksamt auf seinen Geisteszustand untersucht wurde. Vor dem Vorfall hatte der Mann zehn Glas Bier getrunken. Danach büßte auch seiner Behauptung, daß er auf den Vorgang bezügliche Briefe aus Berlin erhalten habe, keine große Bedeutung beigemessen sein. Jedensfalls ergab die Untersuchung der Jungenschen Wohnung keinerlei Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Behauptung.

Der Geburtstag des Kronprinzen. Der Präsident des preussischen Herrenhauses v. Wedel erbat sich in der gestrigen Sitzung des Herrenhauses die Vollmacht, dem Kronprinzen zu seinem heutigen Geburtstag die Glückwünsche des Herrenhauses auszusprechen.

Über alles die Ehre.

Roman von W. R. Herrmann.

Unmittelbar nachdem Schönfelder ihn verlassen, war General von Ehrenstein hastig auf seinen Schreibtisch gelaufen und hatte den Wechsell und die Quittung betrachtet. „Dieser Schurke!“ rief er wütend aus, als ihm seine täuschend nachgeahmte Unterschrift zu Gesicht kam. „Genau so, als ob ich das selbst geschrieben hätte.“ Dann betrachtete er finnend die Quittung. Wort für Wort war das die Schrift Rudolfs. „Und der Fursche hatte noch die Stirne, zu behaupten, er wisse von nichts!“ murmelte ingrimmig der General vor sich hin.

Da trat der Diener ein und meldete: „Herr Oberst von Fels wünscht Ezzellenz zu sprechen.“

General von Ehrenstein fuhr zusammen. Oberst von Fels war der Kommandeur des Regiments, in welchem Rudolf stand. Er bildete einen Augenblick vor sich hin, dann entgegnete er: „Ich lasse den Herrn Oberst bitten.“

Raum hatte der Diener das Arbeitszimmer verlassen, als Oberst von Fels es betrat. Der General stand von seinem Sessel auf und ging dem Oberst einige Schritte entgegen, ganz Weilmann, zeigte keine Spur in seinem Gesicht von dem Seelenkampf, den er eben durchgemacht, als er ihn freundlich begrüßte und einlud, Platz zu nehmen. Nachdem Oberst von Fels sich auf einem Sessel niedergelassen hatte, wandte er sich an den General: „Ezzellenz, ich weiß nicht recht, wie ich mein Eindringen in Arbeitsräume Eurer Ezzellenz mit Worten entschuldigen soll. Ezzellenz, ich bin kein Bedner, sondern Soldat. Und ich bin heute auch nicht in dienstlicher Hinsicht hier, sondern ich möchte dem Herrn Vater eines meiner tüchtigsten Offiziere dieses Schreiben unterbreiten, ehe ich es dienstlich weiter gebe.“ Der Oberst überreichte dem Vater das Abschiedsgesuch seines Sohnes.

Der General las es durch, keine Muskel in seinem Gesicht zuckte, trotzdem er in den Schriftzügen beständig fand, daß die Quittung von der Hand Rudolfs herrührte. Nur kam es ihm vor, als ob einzelne Schriftzüge sich nicht glichen, doch es sprach wohl hier die Aufregung mit, durch die die Schrift beeinträchtigt war. Er reichte das Schreiben dem Oberst zurück.

Kronprinzinfahrt nach Deutsch-Ostafrika. Wie ein Berliner Blatt zu melden weiß, wird der deutsche Kronprinz noch in diesem Jahre eine Reise nach Deutsch-Ostafrika unternehmen. Schon bei der Indienfahrt wurde von einem kurzen Besuch des Kronprinzen in der Kolonie gesprochen, doch mußte sie damals wegen der Kürze der Zeit unterbleiben. Ueber den näheren Zeitpunkt werden erst demnächst weitere Angaben gemacht werden.

Die Tour der Radsfahrereinigen nach Paris aufgegeben. Die Allgemeine Deutsche Radsfahrereinigen wird die in Aussicht genommene Radtour nach Paris aufzugeben lassen und dafür eine Fahrt nach Köln, Brüssel, Ostende und Amsterdam unternehmen. Zweckmäßig ist auch diese Maßregel auf die deutsch-französischen Grenzschwimmfälle zurückzuführen, die schon den Grund für die Unterbrechung der deutschen Turnersfahrten nach Frankreich gebildet haben.

Stapellauf des Ozean „Kurfürst Friedrich Wilhelm“. Erstern nachmittags 4 Uhr fand in Gegenwart des Prinzen Oskar von Preußen der Stapellauf des Dampfschiffes Ozean „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ auf der Kaiserwerft in Hamburg statt. Prinz Oskar taufte das Schiff „Großer Kurfürst“.

Karl Schröder, der bekannte Führer der fortschrittlichen Volkspartei, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Karl Schröder wurde am 4. April 1834 in Wolfenbüttel geboren. Er besuchte die Schule in Berlin und studierte dann in Göttingen und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. Seine juristischen Examina und den Vorbereitungsdienst absolvierte er in seiner Heimat Braunschweig, und war seit 1861 dort Hilfsarbeiter und später Mitglied der Generaldirektion der Eisenbahnen. Im Jahre 1872 wurde Schröder zum Direktor der Berlin-Anhalter Bahn ernannt; in dieser Stellung blieb er, bis er 1883 aus dem Staatsdienst trat, um sich ganz seiner politischen und privaten Tätigkeit zu widmen. 1881 wurde er zum ersten Mal in den Reichstag gewählt, dem er dann noch in zwei weiteren Legislaturperioden, 1898—1903 und 1903—1912, angehörte.

Die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn. Das Preussische Herrenhaus nahm in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf betr. die Elektrifizierung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahn nach kurzer Debatte, an der sich auch der Berliner Oberbürgermeister Wermuth beteiligte, einstimmig an.

Stimmung der Berliner Börse vom 5. Mai. Die Aufhebung des politischen Horizonts führte heute zu lebhafterem Geschäftsvorleben. Auf fast allen Märkten waren Kursanancen festzustellen. Aktien- und Bergwerksaktien gewannen 1—1½%. Auch österreichische Transportaktien partizipierten an der guten Stimmung. Auch am Elektrizitätsaktienmarkt setzten lebhafteste Käufe ein. Im weiteren Verlauf der Börse wurde die Stimmung noch fester und führte zu ardereren Umsätzen.

Frankreich.

Der größte Teil der französischen Presse billigt die Rede Barthous. In der radikalen und sozialistischen Presse meldet sich allerdings der Widerspruch. Hauze nennt in seiner „Humanité“ die Rede Barthous eine Verlogenheit und tadelt den „brutalen und arroganten Ton“ des Ministerpräsidenten. Jeder Vernünftige wird finden, daß Barthou nicht mehr gesagt hat, als er unter den gegebenen Verhältnissen sagen mußte — auch eine zweite Rede, die Barthou in Caen hielt, ist nur als rhetorische Leistung zu bewerten. „Wenn ein Tag käme“, so sagte der Ministerpräsident, wo das Interesse unseres Landes, seine Würde, sein Stolz, seine Ehre in der Welt es erfordern sollten, daß Frankreich eine Herausforderung entgegen läßt, so müßte Frankreich bereit sein. Frankreichs Niederlagen dürfen sich nicht wiederholen. Wir müssen bereit sein, wenn die Stunde kommt, unsere Pflicht als Franzosen zu erfüllen.“ — Wenn die Stunde kommt, wird auch der Gegner seine Pflicht erfüllen.

Haiti. Bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Präsidenten Auguste von Haiti kam es zu schweren Unruhen. Ein Feuergefecht entstand in den Straßen, die der Trauerzug durchzog. Mehrere Personen wurden getötet, zahlreiche verwundet. Als die Bahli des Senators Michel zum Nachfolger Augustes bekannt wurde, brachen neue Unruhen aus. Die Regierungstruppen waren nicht imstande, die Ordnung wieder herzustellen.

Vermischtes.

Die „uneheliche Tochter eines deutschen Fürsten“. Vor den Wiener Geschworenen begann gestern der Betrugprozeß gegen die 25jährige Halbweltbame und Hochstaplerin Anna Wurm, die unter dem Namen einer Gräfin Gornheim leichtgläubigen Menschen zusammen mehr als 100.000 Kronen herauszulocken gekonnt hat. Erst als sie auf Grund ihres eleganten Auftretens in Wien ein Palais für 300.000 Kronen kaufte, aber die Liebertragungsgebühren nicht bezahlen konnte, und als sie bei einer der größten Firmen für eine Viertelmillion Kronen Möbel für dieses Palais bestellte, wurde Anzeige gegen sie erstattet, der dann zwei von anderen Lieferanten folgten. Ein österreichischer Oberleutnant ließ sich von ihrem Auftreten und ihren Märchenanzahlungen, sie sei die uneheliche Tochter eines deutschen Fürsten, betören und berebete sogar eine Mutter, der Verbrecherin, die ihm die Ehe versprochen hatte, nach und nach 60.000 Kronen, ihr ganzes Vermögen, herauszugeben in der Hoffnung auf das Erbe der angeblichen Fürstentochter. In einem ersten Wiener Hotel bewohnte die angebliche Gräfin eine Flucht von Gemäldern und hielt sich einen prächtigen Fuhrpark. Kein Wunder, daß die Lieferanten sich überließen, die Aufträge der reichen Gräfin auszuführen. — Beim gestrigen Verhör brachte die Angeklagte die ungläubigwürdigsten Angaben vor, um, unterstützt von dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen, ihre Zurechnungsfähigkeit in Frage zu stellen. So antwortete sie auf die Frage des Vorsitzenden, wer ihr Vater sei: „Mutter sagte, es sei der deutsche Kaiser.“ Mit 16 Jahren begann sie in Frankreich ihre Liebeslaufbahn. Einige ihrer Verehrer mußten wiederholt große Beträge opfern, um die vermeintliche Gräfin vor der Anklage des Betrugs zu retten. Das Publikum, das der Verhandlung interessiert folgte, war entsetzt, als die Angeklagte die Ausschließung der Öffentlichkeit verlangte, wenn ihre Liebesbeziehungen erörtert werden sollten. Ihr Antrag wurde abgelehnt und sodann ein fingiertes Testament ver-

Keppiges Haar

Ist das erste Erfordernis weiblicher Schönheit, in der Hebung der zarteren Funktionen des Haars durch regelmäßige Wäsungen mittels

„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“

besitzen wir das rationelle Mittel, die Zersetzungprodukte der Kopfhaut, den Schmutz und die event. Krankheitserreger des Haars zu beseitigen und dadurch eine Kräftigung und Regenerierung des Haars zu ermöglichen. Das vollständig bewährte Haarpräparat „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schweitere, glänzender und gut auch düstigen Haar volles Aussehen. — Man verleihe beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und Johns Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1.25, auch mit 1/2 Liter- oder 1/4 Liter-Flaschen (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1.50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.)

Keppige Haare

Haus Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.

er tun sollte. So wartete er das Eintreten des Sohnes ab. Statt seiner erschien der Diener wieder, der meldete, daß der Herr Oberleutnant ausgegangen sei.

„Auch das noch“, brummte die Ezzellenz aufgeregt vor sich hin. „Hat der Fursche denn auch nicht mehr ein Fünftelchen Ehre im Reibe, daß er es wagt, seinen Kameraden unter die Augen zu treten? Warte, Schurke, Du sollst die väterliche Zuchttrute fühlen.“ Dann verank der General in tiefen Sinnen. So sah er lange. Er merkte nicht das schnelle Abrollen des Zeiterrades. Seine Gedanken beschäftigten sich mit dem Sohne, er forschte den Gründen nach, die diesen auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Immer deutlicher trat da als die eigentliche Schuldige jenes Mädchens auf, das sein Sohn eheleben wollte. Wer mochte jenes Mädchen sein? Wie er es hätte. Sie also hatte die Schuld daran, daß sein Sohn zum Ehrelosen geworden. Der General bebte leicht zusammen.

Es waren einige Stunden vergangen. Der General konnte seine Unruhe kaum noch verbergen. Er nahm das Mittagessen allein ein, denn er wollte den dorrwurfsvollen Blicken seiner Frau und Tochter entgehen. Letztere mußte wohl gemerkt haben, daß zwischen Vater und Sohn ein Herwärtwärts bestand. Aber der General dachte sich vorgenommen, den Selten den wirklichen Grund zu verschweigen. Er gab nur ganz kurze Antworten und ließ schließlich ein Gedeck für sich allein auflegen. Appetit hatte er nicht. Raum bezüht, wanderten die einzelnen Wänge wieder in die Höhe. Der General war zu aufgeregt, denn noch immer hatte er keine Nachricht, was Rudolf begonnen haben könnte. Es war die fünfte Nachmittagsstunde herangebrochen, da ließ sich Bankier Schönfelder der Ezzellenz melden.

Der Bankier war sehr erregt, daß sah Ehrenstein auf den ersten Blick. Und daß sprudelte es nur so über die Lippen des sonst so ruhigen Mannes.

„Denken Sie nur, Ezzellenz“, begann er, „was meinem Personal heute wiederfahren ist. Ich hatte, wie ich Ezzellenz verlassen, eine kurze Unterredung mit meinem Protokuristen, damit die Sache buchnäßig auch in Ordnung gebracht werde und war dann zur Böse gefahren. Raum konnte eine halbe Stunde verfließen sein, da erscheint in meinen Räumen Herr Oberleutnant Rudolf von Ehrenstein und verlangt mich zu sprechen.“

